



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## 40 Jahre Bildungswerk

**19.04.1986**

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.11.3

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3574](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3574)

40 Jahre Bildungswerk Tirol, Kapelle des Jesuitenkollegs, Messe  
Samstag, 19. April 1986, 15 Uhr

### Betrachtung zum Hirtenpsalm

Da das Katholische Bildungswerk Tirol sein 40-Jahr-Jubiläum am Gute-Hirte-Sonntag feiert, darf ich zur Betrachtung wohl jenen Psalm auswählen, der heute als Zwischengesang dient, der Hirtenpsalm, der zum Schönsten gehört, was das Alte Testament birgt, jener Psalm, von dem Immanuel Kant gesagt hat, kein Buch der Welt habe ihm mehr Trost gegeben.

Wir dürfen doch das gesamte Wirken des Bildungswerkes als einen Teil jenes Heilswalten Gottes sehen, das hier in dichterischen Bildern an uns vorüberzieht. Alle Bemühungen der Redner und Referenten, der Organisatoren und Betreuer fügen sich ja doch in diese Perspektive, wenn Bildungswerk der Kirche recht verstanden wird: Der Herr ist mein Hirt, und er läßt uns an seinem Hirtendienst an den Menschen, am Volk Gottes teilnehmen.

Er läßt mich lagern auf grünen Auen, zum Ruheplatz am Wasser führt er mich ...

Ist hier nicht wunderbar zum Ausdruck gebracht, daß es im letzten darum gehen muß, den Menschen zu gültigen Wahrheiten hinzuführen, zu den Quellen des Heils? Und daß unser Wollen im Tiefsten einen meditativ-beheimatenden Grundton haben muß, weil diese Zeit so viele entbergende Kräfte hat, emotional und intellektuell entbergend, so daß der Mensch sich und der Welt und Gott immer entfremdeter wird? Muß unser Bildungsangebot nicht immer wieder etwas von den Ruheplätzen, eine Einladung zum Verweilen enthalten? Ist das Nicht-mehr-Verweilen-können so etwas wie eine grassierende Geisteskrankheit der Epoche? Ich glaube, hier muß und kann christliche Bildungsarbeit einen Akzent haben, der sich vom bloßen Vielerlei und Überangebot an Information abhebt.

Er stillt mein Verlangen ...

Dieser Satz erinnert mich an einen Akzent, den wir in dieser Zeit in der Kirche, in der Verkündigung, in der Bildungsarbeit nicht vergessen sollten. Das hebräische Wort ist vieldeutig – „er erquickt, belebt mein Herz“ – das Wort bedeutet auch „er gibt Antwort meinem Herzen“ ... Durch die Herzen der Menschen und der Zeit zieht alles mögliche „Verlangen“, ziehen auch törichte Wünsche und Erwartungen, Barrikaden für die Wahrheit. Aber in jeder Zeit und in jedem Menschen brechen Sehnsüchte auf, liegt Frühlingsackerboden brach, der sich dem Samen öffnet. Es gibt diese Offenheiten in der Geistesgeschichte der Zeit, in der Wissenschaft, in manchen Wellen des Gemüts und des Ethischen, in der Kunst, in der Literatur. Jeder, der um die Bildung im christlichen Sinn ringt, müßte ein Gespür für diese Öffnungen gewinnen. Ich glaube, daß hier manchmal auch in der Großkirche einiges im Argen liegt. Wenn der Mensch nicht dort abgeholt wird, wo er ist und wartet, werden wir weitgehend echolos sprechen, wie ein Plattenspieler, der im leeren Zimmer weiterläuft. Sinn- und nutzlos, weil die Zuhörer schon längst schlafen gegangen sind. Es ist sicher nicht so, daß die christliche Wahrheit nur Erfüllung von Sehnsüchten ist, sie ist auch Schwert, Herausforderung, unbequeme Botschaft. Aber wenn wir das außer acht lassen, was unter dem Einfluß des Gottesgeistes als positives Verlangen, als rechter Weg in der Menschheit aufbricht, dann lägen wir falsch. Er stillt unser Verlangen, er gibt der Seele Antwort. Was haben die Weisheitsbücher des Alten Testaments anderes getan, als sie alles Gute von Babylon bis Ägypten, von Südarabien bis zu den Gedanken der griechischen Philosophie sammelten. Was hat Christus anderes getan, im Gespräch mit Nikodemus, mit der Samariterin, mit den Jüngern von Emmaus? Was hat Paulus anderes getan in der Rede vom Areopag?

Er leitet mich auf rechten Pfaden ...

Das Ringen um den rechten Weg bleibt uns nicht erspart, wenn auch die große Richtung angegeben ist. Wir sind in eine Fülle von ethischen, soziokulturellen, politischen, ökonomischen, medizinischen, psychologischen Problemen hineingestellt, wo es wirklich gilt, immer wieder den rechten Weg zu finden und mit dem doppelten Blick auf Offenbarung und Weltwirklichkeit den rechten Weg der Mitte zu lehren. Es gibt immer wieder Versuchungen, von der Route des rechten Weges abzuweichen, das Anbieten von Ohrenkitzel, Zugeständnisse an den Zeitgeist – und das mitten unter uns. Es gibt auch immer wieder Überzeichnungen, Einseitigkeiten, Über-akzentuierungen, vorschnelle Verurteilungen – mitten unter uns, mitten in der Kirche. Wie inbrünstig müssen wir als

Verantwortliche im Bildungswerk diesen Vers beten: Leite uns auf rechten Pfaden, in der Kraft Deines Namens!

Muß ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürcht kein Unheil, denn Du bist bei mir ...

Mich erinnert dieser Psalmvers an einen Hauptgedanken des großen Schweizer Heilpädagogen Paul Mohr, der in seiner Heilpädagogik sehr viel um den Aufbau eines inneren Halts im Menschen kreist. Er nennt dies eine Grundvoraussetzung des Humanen. Das fehlt vielen Menschen, das fehlt auch vielen Gläubigen – der „innere Halt“. Er ist bedroht durch die Überproblematisierung, die auch bei uns sehr oft betrieben wird, natürlich mit den besten Absichten. Da aber alle Bildungsarbeit hauptsächlich von Intellektuellen betrieben wird, die nun einmal ex offio Probleme wälzen, ist man sehr oft geneigt, in die Menschen, denen man dienen soll, unnötige Probleme zu projizieren, die diese an sich gar nicht haben. Die Überproblematisierung ist eine Tatsache der Jugenderziehung, in der Verkündigung, im Religionsunterricht, im Journalismus, im Bildungswesen ... Und sie hat immer eine Wirkung: Sie hinterläßt Verstörte, Resignierte, Verzweifelte, Desozialisierte. Ersparen sie mir die Beispiele. Ist wirklich alles von dem, was man bei uns so hochspielt, das Problem und das Anliegen unserer Menschen. Ist die Befreiungstheologie wirklich das in Sölden, Finkenbergr, Leisach, in der Pädagogischen Akademie oder dem Ausbildungszentrum für Kindergärtnerinnen aufgebrochene Problem? Verstehen Sie mich recht – ich werte die Frage nicht ab. Aber ich würde z. B. auch nicht meinen, daß für das katholische Bildungswerk Brasilien eines der wichtigsten Themen die Bewältigung des Wohlstands wäre.

Der innere Halt des Menschen geht in den finsternen Schluchten der Überproblematisierung genau so verloren wie in den Plattheiten des Reduktionismus, der die Probleme vereinfacht und verfälscht, wie es z. B. auch bei so redegewandten und in manchen Formulierungen bestechenden Ausführungen geschieht.

Es ist eine faszinierende Aufgabe für den Dienst in der Kirche, den Menschen auf diesen chaotischen Wegstrecken Stock und Stab nahebringen zu dürfen, ihnen Halt zu bieten, die großen Wahrheiten transparent zu machen, in einer gläubigen Weltanschauung, und in einer Sprache, die aus dem Heute kommt.

Du deckst mir den Tisch, Du salbst mein Haupt mit Öl, Du füllst mir reichlich den Becher ...

Hier klingt der Gedanke an, daß christliche Botschaft Reichtum ist, Beschenktsein, Weite des Herzens und des Geistes, Bejahung des Schönen (Öl). Vielleicht brauchen wir auch einen Impuls, mit unserer Bildungsarbeit da und dort in der Welt des Schönen, in der Kultur, in der Literatur von Heute, nicht nur von Gestern, im Aktuellen, nicht nur im Musealen, präsenter zu sein. Es gibt auch in der Kulturwelt Aufbrüche – aber wir müssen es offen bekennen, wir, die Kirche ist aus dieser Welt doch oft ausgestiegen. Es ist kein leichtes Unterfangen, bei den Entwicklungen der Kunst, die wir heute sehen. Aber das Öl der Freude, des Schönen, ist wie ein Vorspiel jener Freude, jener tiefsten Freude, die der Herr, unser Hirt, uns in diesen Worten ankündigt.

Noch den letzten Satz des Psalms:

Und wohnen darf ich im Haus des Herrn mein Leben lang.

Erinnern wir uns bei diesem Wort nicht daran, daß unsere Bildungsarbeit immer zutiefst eine kirchliche bleiben muß? Von der Kirche nie abgenabelt werden darf? Wenn man mit dem Spruch „Christsein kann man auch ohne Kirche“ auf Stimmenfang geht, dann ist die Frage doch aktuell. Letztlich ist es entscheidend für das Bleiben in der Wahrheit.

So ist der Psalm vielleicht Anlaß, über die innersten Motivationen unseres Tuns und Wollens etwas nachzudenken, über die Teilnahme am Hirtenamt, das Führen zu den Ruheplätzen, das Verweilen, die Berücksichtigung der positiven Sehnsüchte und Aufbrüche der Zeit, die rechten Wege, den inneren Halt in den dunklen Schluchten, den Reichtum unserer Botschaft, und das Bleiben in der Kirche und in der Wahrheit.